

Das PerspektivSchul-Programm

Erfahrungen aus Schleswig-Holstein

Christa Lohmann

Grundlage für das PerspektivSchul-Programm ist die Idee eines Bildungsbonus' aus dem Koalitionsvertrag 2017-2022 der Jamaika-Koalition in Schleswig-Holstein. Das Ergebnis dieser Vereinbarung ist das PerspektivSchul-Programm. Es soll den Schulen dabei helfen, die Bildungschancen der ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu verbessern.

Die Teilnahme am PerspektivSchul-Programm ist für die Schulen verpflichtend. Die Auswahl erfolgt über einen eigens entwickelten Sozialindex des Leibniz-Instituts für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik (IPN). Die am meisten herausgeforderten 62 Schulen nach dem Sozial-Index des IPN sind über den PerspektivSchul-Index festgelegt und werden in 20er bzw. 21er Gruppen über die Jahre 2019, 2020 und 2021 an das Programm, das bis Sommer 2024 läuft, angebunden.

Unter den 62 ausgewählten Schulen sind 32 Gemeinschaftsschulen, davon sechs Gemeinschaftsschulen mit Grundschule. Diese Schulen haben wir gebeten, uns unter drei Fragen über die Verwendung der ihnen zugewiesenen Gelder und ihre Erfahrungen damit zu berichten. Genau die Hälfte der Schulen hat geantwortet.

1. Für welche Bereiche haben Sie das Geld aus dem Bildungsbonus in Ihrer Schule eingesetzt oder anders gefragt: Welche Schwerpunkte haben Sie gesetzt?

Was diese Schulen verbindet, ist ihre Lage in sozialen Räumen mit besonderen Herausforderungen. Von daher erklärt sich der hohe Anteil an Stunden, die in 12 der Schulen für Schulsozialarbeit (auch Schoolworker für ein Absentismusprojekt, Erzieherin, Berufscoach) eingeworben wurden. Der sozial-emotionale Aspekt kommt auch deutlich zum Tragen, wenn Schulen sich um die Gesundheit ihres Kollegiums und der Schüler*innen kümmern, indem sie Wohlfühl- und Ruheräume einrichten, den Schulhof gestalten und Rückzugsräume wie eine pädagogische Insel etablieren. Für die Entlastung der Lehrkräfte wird Fortbildung angeboten und die Schulentwicklung gestärkt, letztlich mit dem Ziel einer Leistungssteigerung der Schüler*innen, für die einige Stunden auch in verstärkte Differenzierung/Förderung (Doppelsteckung) investiert werden. Das Problem, mit dem einige Schulen zu kämpfen haben, sind die Abschlussklassen, weshalb dort ein Schwerpunkt auf den Übergang Schule-Beruf gelegt wird.

Der Wunsch nach Modernisierung des Unterrichts heißt in 2/3 der Schulen Schwerpunkt Digitalisierung. Dabei geht es ebenso um die Anschaffung von digitalen Geräten für Lehrkräfte

wie Schülerinnen und Schüler, die Ausstattung entsprechender Räumlichkeiten und gezielte Fortbildung der Lehrkräfte. Bei einzelnen Grundschulen spielt der Übergang Grundschule-Sekundarstufe I eine große Rolle, die Förderung besonders unterstützungsbedürftiger Kinder, Lesekompetenz/Lesetraining und Sprachbildung.

2. Welche Personen haben die Entscheidung(en) für den Mitteleinsatz getroffen: die Schulkonferenz, die Schulleitung, die Lehrkräfte, bestimmte Teams? Und wer war konkret mit der Umsetzung der getroffenen Entscheidungen beauftragt?

Die Antworten auf die zweite Frage gewähren interessante Einblicke in die organisatorische Infrastruktur der Schulen. Die meisten der Schulen, nämlich zehn, haben entweder eine bereits vorhandene Schulentwicklungsgruppe, die sich der Aufgaben des PerspektivSchul-Programms annehmen, oder eine eigens und speziell für diese Arbeit eingerichtete Steuergruppe, die mitunter auch PerspektivSchul-Team heißt. Bei den übrigen sechs Schulen, darunter zwei der Gemeinschaftsschulen mit Grundschulteil, hängt die Last der Arbeit mit der Planung und Umsetzung des Programms sehr stark am Schulleiter bzw. der Schulleiterin. Da helfen Lehrkräfte oder der Koordinator mit, aber zwischen den Zeilen ist durchaus hörbar, wie belastet

sich die überwiegend allein verantwortliche Person fühlt.

3. Wir gehen davon aus, dass die Teilnahme am PerspektivSchul-Programm für die Schule erfolgreich war und sich auch auf die Zukunft auswirkt. Woran machen Sie diesen Erfolg fest oder anders gefragt: Welches sind Ihre Erfolgskriterien?

Wenn man engagierten Schulen genügend finanzielle Mittel zur Verfügung stellt, können sie weit erfolgreicher arbeiten als zuvor und Enormes leisten. So ist die einhellige Meinung der von uns befragten Schulen, dass sich ihre jeweilige Schule weiterentwickelt hat und das PerspektivSchul-Programm ein Erfolg war. Wie groß der Erfolg im Einzelnen ist, hängt u. a. von den Ausgangsbedingungen und den entsprechenden Zielformulierungen ab, d. h. die Höhe des Erfolgs fällt verschieden aus.

Da die ausgewählten Schulen in prekärer sozialer Lage besondere Herausforderungen zu bewältigen haben, nimmt es nicht wunder, dass da Erfolge zu verzeichnen sind, wo die Problemzonen liegen. Mit gesteigertem Ansehen der Schule, das viele Schulen erreicht haben, wächst die Identifikation mit der Schule sowohl bei Lehrkräften wie bei Schülerinnen und Schülern. Aufgrund von Entlastungen durch Systemzeit, zusätzliche Stellen für Differenzierung und Förderung, wächst auch das Wohlbefinden der Lehrerinnen und Lehrer, stärkt ihr Engagement und sorgt auf Schülerseite für Entspannung und damit für deutlich weniger Konflikte und weniger erforderliche disziplinarische Maßnahmen. Das erhöht auch die Zu-

friedenheit der Eltern. Die Auswirkungen des Programms sind abzulesen an höheren Vera-Ergebnissen, besseren Abschlüssen für die Lernenden und eine geringere Anzahl von Jugendlichen ohne Abschluss. Das wiederum hat dazu geführt, dass etliche Schulen die Anmeldezahlen erhöhen konnten und sich ihr Image positiv veränderte. Interessant ist der Zusammenhang, das Voneinander-Abhängig-Sein der einzelnen Erfolgsfaktoren, was in der Komplexität des Systems Schule liegt. Außerdem wurde rückgemeldet, dass sich die Aussichten auf digitalen Unterricht verbessert haben, weil die entsprechenden Geräte angeschafft werden konnten, teils Räumlichkeiten dafür eingerichtet und teilweise die Lehrkräfte fortgebildet wurden.

Es darf nicht verschwiegen werden, dass es wenige Male auch einschränkende Rückmeldungen gab. Die haben zwei Ursachen und beziehen sich vor allem auf die Schulen, die nur über kürzere Zeit vom PerspektivSchul-Programm profitieren konnten. Da herrscht die Sorge, dass Erreichtes durch die Pandemie wieder verloren gehen könnte und dass mit dem Auslaufen der Gelder die angestoßenen Prozesse nicht mehr weiter zu entwickeln wären.

Abschließend ein ganz prinzipieller Kommentar aus einer der Rückmeldungen:

„Die Situation an den PerspektivSchulen hat sich in unserer Wahrnehmung in den vergangenen Jahren so stark zugespitzt, dass es bei der Frage, woran man den Erfolg messen will, um die ganz grundlegende Frage geht, ob wir in dieser Zusammensetzung der Schüler:innenschaft

und mit den uns zur Verfügung gestellten Ressourcen weiterhin die Beschulung der Kinder und Jugendlichen so sicherstellen, dass wir zu einigermaßen guten Ergebnissen kommen. **Hier ist – selbst bei dieser großen Investition – nicht damit zu rechnen, dass die bisherige Finanzierung ansatzweise ausreichend ist, um die aus der Segregation entstehenden Folgeprobleme gut bearbeiten zu können. Dafür sind zu viele systemische Fehler vorhanden, die einer sehr umfangreichen und genauen Betrachtung bedürfen.“**(*)

(*) Einige Schulleiter*innen aus dem PSP-Programm haben in Zusammenarbeit mit der Wübben-Stiftung ein Grundsatzpapier erarbeitet, das sie letztes Jahr auch der Ministerin überreicht haben: „PerspektivPapier – Was Schulen in herausfordernden Lagen leisten und was sie brauchen“, Hrsg. Wübben-Stiftung, April 2022

Weitere Informationen:

► <https://perspektivschule.de/>